

Bismillah

Mevlevihane



Mevlevihaus • Mevlevihouse • دارالمولوى • مولويخانه

Zeitschrift und Informationsblatt

03253 Doberlug-Kirchhain, OT Trebbus - Dorfstr.63 - ☎/Fax:035322-33370
eMail:sekretariat@mevlevihane.de Internet: <http://www.mevlevi.de>

Heft 21 Juni 2005/Dschumada I 1426

ISSN: 1615-0414

Inhalt

- * Ein Leben im Dienste des Höchsten
- * Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis II
- * Erläuterungen zum Evrad III
- * Adabwochen für Kinder und Jugendliche

- * Änderungen in den Formalitäten
- * Terminübersicht in der Heftmitte

Die "Mevlevihane" erscheint in loser Folge mehrmals im Jahr. Abo (Kostenbeitrag für Porto etc.) jährlich Euro 10,00. Als Bezugsjahr gilt immer das Kalenderjahr.
Verantwortlicher Redakteur: N. Krieg-Dornbrach. Eingesandte Beiträge, Artikel etc., werden dem Institut zur weiteren Verwendung überlassen, eine Rücksendung erfolgt nicht.
Einzahlungen: Institut für Islamstudien - VR Bank Lausitz e.G., BLZ: 180 626 78, Kto.-Nr.: 200 601 055.
Bei Überweisungen bitte Verwendungszweck und Adresse angeben.

Azkar-i Dscherrahi-

yye

Gottesgedenken der Dscherrahi-Derwische

1. DVD - Zikr mit Scheich Muzaffer Efendi

Eine alte Video-Aufnahme aus dem Jahre 1979 ist dank moderner Technik auf DVD gebrannt worden. Es gelang, einen Großteil der Mängel der alten Aufnahme zu beheben, aber es bleibt nach wie vor stark und unverändert der Auftritt Muzaffer Efendis al Halveti al Dscherrahi (qs).

Dieser Zikr ist bereits ein geschichtliches Dokument, denn seit Muzaffer Efendi diese Welt verlassen hat, sind über 20 Jahre vergangen. Auch sein Nachfolger, Sefer Efendi, ist schon seit einigen Jahren "auf der anderen Seite" und wer heute in Istanbul in die Tekke in Karagümrek kommt, findet umgebaute Räume, andere Menschen und andere Zikr.

Diese DVD kostet 18,00 Euro und ist ab sofort erhältlich.

As-salamu alaikum, liebe Freund-Innen, liebe Geschwister, Aschk olsun,

mit dem Frühling kam in diesem Jahr Efendis 60. Geburtstag. Wir haben deshalb am 5. Mai, dem Himmelfahrtstag, ein schönes Fest in der Mevlevihane gefeiert. Mit Musik und Spielen, gutem Essen und Zikr. Viele unserer Freunde und Geschwister konnten an diesem Tag bei uns sein und sich mit Efendi zusammen darüber freuen, dass die Errichtung der Tekke schon so weit fortgeschritten ist.

Wir möchten an dieser Stelle noch einmal allen von Herzen danken und besonders die Freude über die zwei musikalischen Darbietungen hervorheben. Die Köln-Eifler-Gruppe hatte mit den Musikern Jürgen und Leila Illahis eingeübt und diese mit Gedichten zusammen zum Auftakt des Festes vorgetragen. Am Abend, nach Kaffee und Kuchen, Suppe, Kebab und Salat, hörten wir ein Konzert von Mitgliedern des Türkischen Konservatoriums aus Berlin, mit klassischer türki-

scher Kunstmusik und Illahis. Aziz Efendi sang mit ihnen zusammen und er hat ihren Auftritt hier auch organisiert.

Was unbedingt auch noch erwähnt werden muss, war das wundervolle Kuchenbüffet, das unsere Nachbarinnen und Mitarbeiterinnen herbeigezaubert haben. Die Trebbuser Kuchenbäckerinnen sind unübertroffen. Und allen fleißigen Händen, die in der Vorbereitung und hinterher beim Aufräumen so rege waren, sei auch von Herzen gedankt.

Am 9. April hat Efendi Hamza Efendi als Scheich eingesetzt. Hamza Efendi folgt Efendi seit über 20 Jahren und hat auch bereits seit 1988, mit Unterbrechungen, die Erlaubnis den Zikr in Roderath zu leiten.

In Anwesenheit seiner Familie, Riza efendis, Maria Aischa hanims, Sabriya hanims und anderen Weggefährten, bekleidete Efendi ihn mit Tadsch (Kopfbedeckung) und Hirka (Mantel), den äußeren Zeichen der Scheichwürde. In seinen Aufgaben wird sich in Zukunft

nicht viel ändern, außer dass er jetzt die Leitung der Köln-Eifler-Gruppe alleine übernimmt. Er ist jetzt Efendis erster Helfer und die erste Anlaufstelle für alle Mitglieder der westdeutschen Gruppe.

Bei der Zusammenkunft zu Efendis Geburtstag haben sich noch weitere Statusveränderungen ergeben: Riza efendi, Hüseyin efendi und Serap hanım nahmen den Bund mit Efendi. "Den Bund nehmen" heißt in ein besonderes Gehorsamsverhältnis zu Efendi zu treten. Auf der Grundlage von Qur'an und Sunna und in der Tradition unseres Pirs, Muhammad Dschelaleddin Rumi (q.s.) haben sie ihn als ihren Lehrer als ihren geistigen Vater angenommen. Er bekleidete sie mit Haideriye (Weste) und Sikke (hohe Filzmütze) und gab ihnen Beinamen: Riza Sabri Efendi, Hüseyin Lutfi Efendi und Serap Lutfiya Hanım.

Aktueller Nachtrag: auch Jalcin Bay ist seit letzten Samstag Derwisch von Efendi und trägt den Beinamen Niyazi efendi.

Wir bitten für alle um Gottes Segen, möge Er ihnen den Weg leicht machen und ihre Aufgaben mit Freude und Erfolg versehen und der Fortbestand der Tariqa liegt in Seiner Hand.

Anlässlich von Efendis Geburtstag wollen wir etwas ausführlicher sein bisheriges Leben niederschreiben.

Ein Leben im Dienste des Höchsten.

Abdullah wählte er sich als muslimischen Namen, das heißt Diener Gottes und Halis, der Aufrichtige, als Beinamen. Damit waren Richtung und Inhalt dieses jetzt 60 Jahre währenden Lebens bestimmt.

Ferner geht es in diesem Heft noch um weitere Programmangebote wie z.B. die *Adabwochen für Kinder und Jugendliche* und Wochenendveranstaltungen für *gemischt religiöse Paare* bzw. Familien.

Aschki-niyaz

Nuriye h.ef.

Wir beginnen mit Efendis Le-

bensbeschreibung.

Ein Leben im Dienste des Höchsten

In den letzten Tagen des zweiten Weltkrieges wurde Efendi in Berlin geboren. Mitten hinein in Chaos und Zerstörung. Wir können uns gar nicht vorstellen, wie es für all die Mütter war, die während des Krieges ihre Kinder getragen und bekommen haben. Ohne sicheren Ort und ohne zu wissen, wie lange der Krieg noch dauern würde. Ein sehr starker Überlebenswille gepaart mit ständiger Angst und Sorge muss Mütter und Kinder in dieser Zeit geprägt haben.

Der "Zusammenbruch", die "Befreiung" folgten wenige Tage später. Efendis Vater gelang es sehr schnell nach Kriegsende nach Hause zu kommen, so dass die Familie nicht ganz schutzlos war. Wenn Geburtsstunde, -tag und -ort eine Bedeutung für das kommende Leben festlegen, dann blieb Efendi, geboren am 5. 5. 1945, morgens um 5.00 Uhr wohl kaum eine andere Wahl als der Weg in den Islam, denn

5 ist seine Zahl.

Bis Efendi da mit 19 Jahren ankam, verbrachte er Kindheit und Jugend in Berlin. Nach der Schule folgte eine Lehre als Stukateur, die er aber wegen gesundheitlicher Probleme abbrechen musste. In einem zweiten Anlauf schloss er die Ausbildung zum Strickmaschineneinrichter ab. Damals, d.h. in den frühen 60iger Jahren, war Berlin noch ein Zentrum der Textilindustrie. Die Neigung und Liebe Efendis ging aber weder in die eine, noch in die andere berufliche Richtung. Ägyptologie wäre es gewesen. Am Tag nachdem er mit einem Professor an der Humboldt-Universität die Möglichkeit eines Begabtenstudiums geklärt und vereinbart hatte, wurde die Mauer gebaut und damit war dieser Weg abgeschnitten. Aber der Orient ließ ihn deshalb noch lange nicht los, und wenige Jahre später brach er zu seiner ersten Reise in die Türkei auf. Wie dieses Kind aus einer völlig religionsfreien Familie dazu kam schon mit 9 Jahren in "Götter, Gräber und Gelehrte"

zu schmökern und dann später alles ihm zugängliche über die großen Weltreligionen verschlang, blieb bis heute seinen nahen Verwandten schleierhaft. In der Schule ständig unterfordert, voller Ideen für Streiche und Theaterstücke, begeistert von allem was fliegt und knallt, war seine Kindheit abenteuerlich und gleichzeitig einsam. Im evangelischen Religionsunterricht, den seine katholische Mutter und sein gottgläubiger Vater für ihn bestimmt hatten, traf er auf einen unglücklichen und wahrscheinlich auch mit seinem Gott restlos zerstrittenen Pfarrer, der keine befriedigenden Antworten auf die Fragen des Heranwachsenen hatte. "Das ist das Geheimnis des Glaubens" reichte dem neugierigen, forschenden Geist nicht, der tiefere Sinn blieb verschlossen und führte den Jungen auf eine lange Suche und in eine Zeit des Experimentierens mit verschiedenen meditativen Praktiken.

Sinn und Erkenntnis fand er schließlich im Qur'an, die offenen Fragen wurden beantwortet

und so konvertierte er im Februar 1965 bei Abdul Muhsin al-Konavi, damals ein türkischer Student an der TU, zum Islam. Zwei Tage später begann der Ramadan und noch ein paar Tage später stellte er sich unter den Prüfungen des Fastens die Frage: "Jetzt hast du so lange gewartet, hättest du nicht auch noch diesen Monat warten können?" Und es dauerte noch etliche Jahre bis er die Ramadane ohne Krankheiten überstehen konnte. Soviel zum Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Der Segen des Fastenmonats liegt eben unter anderem auch darin, dass man sich selbst nichts mehr vormachen kann. Mit dem Islam kam der Kontakt zu türkischen Menschen und zur Türkei. Die erste Reise führte dann im August 1965 nach Istanbul und bald darauf lernte er, ohne es zu wissen, seinen ersten Lehrer auf dem Sufiweg kennen, das war der Naqschibendi Scheich Hadschi Zekeriya aus Balıkesir, ein Verwandter seiner ersten Frau Gülschen. Alles, was er von ihm lernte, hielt er zunächst für normales Wissen über den Islam. Da für

ihn ja alles neu war, konnte er natürlich auch nicht erkennen, wo der Unterricht über die Religion endete und wo die Einführungen in den Weg begannen. Außerdem dauerte es einige Zeit, bis er gut genug türkisch sprechen und verstehen konnte. Heute ist ihm diese Sprache vertrauter als seine Muttersprache und das Osmanische zu lernen war für ihn eher ein Vorgang des Erinnerns als mühseliges Lernen.

Und so fiel es ihm auch erst dann auf, als er seinem Lehrer im Gespräch mit einem Freund zuhörte, dass da offensichtlich von tariqat und ähnlichem die Rede war und als er genaueres wissen wollte, erfuhr er, dass Hadschi Zekeriya ihn schon seit Jahren nach den Methoden der Naqschibendiyye unterrichtete. Warum er das ohne sein Einverständnis gemacht hätte, antwortete der Scheich: "So einen wie dich konnten wir nur durch die Hintertür hereinlocken. Jetzt gibt es kein Zurück mehr, denn wer einmal von diesen Süsigkeiten gekostet hat, kommt nicht mehr davon los."

So war es denn auch.

Noch in der Zeit bevor Efendi herausgefunden hatte, dass Hadschi Zekeriya (r.a.) ihn bereits als Schüler angenommen hatte, lernte er Muzaffer Ozak Efendi (r.a.) in Istanbul kennen. Sofort war sein Interesse geweckt, aber auf seine Anfrage, ob er als Schüler genommen werden könnte, kam keine Reaktion, nicht mal ein Nein. Offensichtlich wusste Muzaffer Efendi mehr, als der junge Deutsche und konnte sehen, dass er zu diesem Zeitpunkt gar nicht mehr frei war, um einen Bund mit ihm einzugehen.

Während dieser Jahre heiratete Efendi seine erste Frau, eine junge Türkin und sie bekamen drei Kinder zusammen. Leider bestand von Anfang an ein folgenschweres Missverständnis: Efendi hoffte, mit seiner türkischen Frau dem Islam näher zu kommen und sie hoffte mit ihrem deutschen Mann der westlichen Lebensweise näher zu kommen. Sie hoffte darauf, dass seine Liebe zum Islam und Sufitum sich im Laufe der Zeit wieder verlieren würde und er hoffte, dass sie ihre Liebe

dazu entdecken würde. Beider Hoffnungen waren vergebens und führten schließlich auch zur Trennung.

Durch einen Freund von Hadschi Zekeriya, Vehbi (Akçora) Efendi, wurde Efendi in den Orden der Kadriyye-Derwische aufgenommen und lernte seinen nächsten Lehrer, Ali Barisch Efendi (r.a.) kennen. Mit ihm begann die Einführung in den Mevleviweg. Während dieser Zeit pendelte Efendi zwischen Berlin und der Türkei. Die Familie begleitete ihn zeitweise und die Kinder kamen z.T. in der Türkei und z.T. in Berlin zur Welt. Später, als Efendi während der Tschile für drei Jahre in Aleppo blieb, lebten Frau und Kinder bei ihrer Familie in Balıkesir, einer Mittelstadt in der Nähe der türkischen Ägäis. Ein Lehrer schickte Efendi zum nächsten. Und so kam er dann auch nach Aleppo zu Scheich Mustafa Kemal al Mevlevi, der ihm dann 1975 die Lehreraubnis für die Mevleviyye-Tariqat übergab und ihn als seinen Halifen, d.h. Nachfolger, einsetzte. Wenn es nach Efendi gegangen wäre, so hätte er sein Leben im

Orient verbracht, in der Türkei oder in Syrien, beides wurde ihm von Scheich Mustafa Kemal nicht erlaubt. Er ließ ihn zwar noch bei Abu Scherif 'Assi Efendi den Rifa'i-Weg erlernen, aber dann befahl er ihn zurück nach Deutschland.

Efendi hatte in diesen ersten 10 Jahren seines Muslim-Seins sehr viele alte Scheichs aus verschiedenen Turuq kennengelernt. Es war ein Eintauchen in die untergehende Tradition des osmanischen Tasawwuf. Seit 1925 waren die Sufi-Orden in der Türkei verboten und so kam auch mit Scheich Mustafa Kemal das Oberhaupt der Mevlevi von Konya nach Aleppo. Das Mutterhaus wurde geschlossen, bzw. in ein Museum umgewandelt und viele der Scheiche und Derwische siedelten nach Aleppo über, das damals noch sehr osmanisch geprägt war. Bis zur Errichtung der modernen Türkei hatte Aleppo zum osmanischen Reich gehört und 1922 wurde es zwar französisches Mandatsgebiet, aber die Menschen blieben natürlich zunächst noch ihren herkömmlichen Traditionen

verbunden. Und so fand die Leitung des Mevleviordens in Aleppo selbstverständlich Aufnahme.

In den 40iger Jahren, als es bereits den syrischen Staat gab, verlangte man von den Zugewanderten, dass sie die syrische Staatsbürgerschaft annehmen, wenn sie weiter dort bleiben wollten. Weil der damalige Tschelebi Abu Bakr Efendi dies nicht wollte, kehrte er in die Türkei zurück, konnte damit aber nicht länger Oberhaupt der Mevleviyye bleiben und so wurde der Syrer Scheich Mustafa Kemal gewählt. Er stammte aus einer Mevlevi-Familie mit über 300jähriger Tradition und seine Wahl wurde von der Mehrheit der Scheiche bestätigt und anerkannt. Seit dieser Zeit hatte die Tariqa zwei Häupter: den Tschelebi aus der Familie des Pirs, durch Geburt und Herkunft und den gewählten Großscheich in Aleppo. Diese Spaltung existiert noch bis in unsere Tage und alle Versuche von Efendi, die Tariqa wieder zu vereinen, sind bisher gescheitert. Als Nachfolger von

Scheich Mustafa Kemal (r.a.) führt Efendi diese Linie weiter und er hat damals in Aleppo durch seinen Rehber Farhad Dede (r.a.) sehr viel tradiertes Wissen vermittelt bekommen, das in der anderen Mevlevi-Linie nicht mehr gelehrt wurde und wird. So kommt es auch, dass wir mit dem *wirdu-s-sira* einen anderen Evtad lesen als die Mevlevi-Geschwister in Amerika oder in der Türkei.

Genauerer dazu findet sich in der Geschichte der Mevleviyye, die Efendi bereits angefangen hat zu schreiben.

Bis zum Bürgerkrieg in Syrien anfangs der siebziger Jahre, war Aleppo ein lebendiges Zentrum des Tasawwuf. Efendi erzählt, dass man jeden Tag in eine andere Moschee zum Zikr gehen konnte, dass tausende Menschen daran teilnahmen, ganze Stadtviertel das religiöse Leben mittrugen und sehr viele bemerkenswerte Lehrer sich in dieser Stadt versammelten. Stundenlang kann Efendi von ihnen Geschichten erzählen. Er traf z.B. noch Lehrer Gurdi-jeffs, die ihm sagten, dass dieser

damals nicht die Erlaubnis hatte, seine Lehre weiterzugeben. Alles, was er erfahren hatte, war nur für ihn und sollte eigentlich auch mit ihm zu Ende kommen. Er lernte weise Frauen kennen, die auf spirituelle Weise heilen konnten. Eine befreite ihn selbst einmal von den krankmachenden Folgen des Bösen Blicks. Solche Erfahrungen erschütterten natürlich das Weltbild des rationalen Europäers und wirklich zum Fürchten war ihm, als er zum ersten Mal einen leibhaftigen Dschinn sah, der an den Ring eines Lehrers gebunden war und sich manifestierte, als sein Herr den Ring auf bestimmte Weise drehte. Auf Geheiß seiner Lehrer befasste er sich selbst ausführlich mit orientalischer Magie und machte auch auf diesem Wege viele außergewöhnliche Erfahrungen. Noch heute kommen Menschen zu ihm, die seine Hilfe suchen, wenn sie sich von Dschinnen besetzt oder mit Flüchen belegt fühlen oder wissen. Außerdem besuchte er eine traditionelle Medrese, eine islamische Hochschule und stu-

dierte Islamisches Recht. Unterrichtssprache war Osmanisch und das zeigt die Herkunft der Lehrer. An dieser Medrese wurde auch systematisch geübt, alle möglichen Sachverhalte von allen Seiten zu betrachten und gründlich zu durchdenken. Daran sieht man auch, dass noch nach alten Gepflogenheiten unterrichtet wurde und nicht nur stures Auswendiglernen, wie es heute oft verlangt wird, als Unterricht bezeichnet wurde. Auf diesem Hintergrund konnte er dann zeitweise in Aleppo als Kadi, d.h. Richter an einem Scheriatgericht arbeiten. Und wenn man heute nach Aleppo kommt, findet man nur noch wenig lebendiges Sufitum. Nach und nach sind die alten Lehrer gestorben und jetzt sind die Turuq in Syrien zwar nicht verboten, aber die Lehrer dürfen keine Schüler mehr annehmen, jedenfalls nicht offiziell und mit Erschrecken kann man feststellen, wie schnell die Jahrhunderte alte Tradition schwindet oder verwässert und nur noch ein Abglanz der alten Herrlichkeit übrig geblieben ist.

Ende der 70iger Jahre kam Efendi nach Berlin zurück und begann mit den türkischen Brüdern Zikrversammlungen. Damals formierten sich die ersten Moscheevereine und die berühmten Hinterhof-Moscheen wurden eingerichtet.

Efendi lernte auch junge Deutsche kennen, die sich ihm als Schüler anschlossen und durch ihn den Islam und das Sufitum kennenlernten. Außer ihm gab es in Berlin noch einen anderen Sufilehrer, Scheich Dr. Salah Eid (r.a.) aus Ägypten, der für den sudanesischen Burhani-Orden tätig war. Viele junge Leute sammelten sich um ihn und bis heute gibt es eine große Gruppe der Burhaniyye in Berlin. Sie sind über die "Mekkani-sche Rose", einen Duftölladen in der Leibnitz-straße in Berlin zu finden.

Efendi hatte schon früher, während einem seiner zeitweiligen Aufenthalte in Berlin mit Scheich Salah Bekanntschaft gemacht. Damals war er noch kein Lehrer des Weges, sondern hatte über Efendi selbst seine ersten Kontakte zum Tasaw-

wuf.

Mit den türkischen Brüdern, der Gruppe um Scheich Salah und einer kleinen Gemeinschaft deutscher Muslime begann Efendi sein Wirken in Berlin. 1983 kam Scheich Muzaffer Ozak Efendi nach Deutschland, eingeladen von der Sufige-meinschaft, die sich im Haus Schnede traf. Efendi war als Übersetzer dabei und während dieses Treffens wurde Efendi aufgrund von Träumen einiger Derwische Scheich Muzaffers als sein Halife für Deutschland eingesetzt. So schloss sich ein Kreis: vor fast 20 Jahren wollte er sein Murid werden und nach der langen Lehrzeit bei anderen Lehrern, setzte Muzaffer Efendi ihn jetzt als seinen Stellvertreter in Deutschland ein. So wurde Efendi auch noch Scheich der Dscherrahiyye. Und mit der Erlaubnis von Muzaffer Efendi setzte er seine Arbeit in Berlin für diese Tariqa fort.

Wenige Wochen später trafen wir Efendi in Berlin und noch vor Ende des Jahres 1983 heirateten wir.

Man kann sich fragen, wie es

kommt, dass eine Person die Lehrerlaubnisse für mehrere Sufigemeinschaften haben kann. Bei Efendi war es so, dass seine Lehrer ihn immer weiterschickten und auf diese Weise sammelte er das Wissen verschiedener Orden. Von der Dscherrahiyye wird auch gesagt, dass der Pir, d.h. der Gründer, Muhammad Nured-din al-Dscherrahi im 17. Jahrhundert das Wissen der vier großen Wege der Vergangenheit: Naqschibandiyye, Halvet-iyye, Mevleviyye und Kadriyye zu einem neuen Weg zusammenfasste und so ähnlich hat auch Efendi mit der Dscherrahiyye die Vertretung für fünf Wege. Es gab in der Vergangenheit auch bei ihm den Ansatz, alles Erfahrene und Erlernete in einem neuen Weg zu bündeln. Diesen Versuch nannte er damals Halisiyye, abgeleitet von seinem zweiten Vornamen, aber es zeigte sich, dass es in diese Richtung nicht weiterging. Und auch bei der Dscherrahiyye war auf Dauer kein Verweilen. Nach dem Tod von Scheich Muzaffer Efendi (r.a.) im Jahre

1985 übernahm sein bereits zu Lebzeiten eingesetzter Stellvertreter, Scheich Sefer Dal (r.a.) die Leitung der Gemeinschaft von Istanbul aus und wurde der Großscheich für alle Gemeinschaften in der Türkei, in Amerika, in Europa, Australien und Lateinamerika. Die Position, die Sefer Efendi (r.a.) unter Muzaffer Efendi inne hatte, nennt man "ser tariq", d.h. "Kopf des Weges" und das ist derjenige, der für die Erziehung und Ausbildung der Schüler zuständig ist. Bei der Dscherrahiyye wurde es immer so gehandhabt, dass der ser tariq vom Großscheich eingesetzt wurde und damit stand der Nachfolger schon fest.

Efendi erneuerte seinen Bund, d.h. seine Gefolgschaft, die er Muzaffer Efendi gelobt hatte, bei Sefer Efendi und nahm weiterhin Schüler nach den Regeln der Dscherrahiyye auf.

Es zeigte sich aber im Laufe der Zeit, dass es ihm nicht mehr möglich war, die notwendige Gefolgschaft zu leisten. Es war für ihn unbefriedigend nur das tun zu können, was Sefer Efendi für die Türkei als rich-

tiges Vorgehen für die Tariqa festgelegt hatte.

So kam es Mitte der 90iger Jahre zur Trennung.

Mit dem Umzug nach Trebbus und dem Aufbau der Gemeinschaft hier erschien es Efendi richtig, wieder auf die Mevleviyye zurückzukommen und so erhalten seit einigen Jahren die Schüler einen Bund unter der Obhut von Pir Muham-mad Dschelaleddin Rumi (q.s.) und die Anbindung an diese Kette der Überlieferer (silsile) gibt den Segen für Efendis Muride.

Durch diesen Weg haben wir wieder zugang zur Lichtglanzmeditation und damit einen tradierten Weg der Selbsterkenntnis. Die Lichtglanzmeditation, oder tibb-i nurāniyye, wie es eigentlich heißt: "Medizin des Lichtglanzes" ist eine Arbeit mit Energiezentren und den Energien von Farben und Formen. An dieser Arbeit wird ganz deutlich, dass auch die Mevleviyye ihre Wurzeln in den noch älteren Sufigemeinschaften hat, denn die LGM weist auf die Kubreviyye Tariqa von Nadschmeddin Kubra und er hatte seinerseits seine Wurzeln

in der Suhrawardiyye. In beiden Gemeinschaften waren Meditationen mit Licht und Energiezentren bereits lange geübt. Aus diesem Grund nennt Efendi die Gemeinschaft, der er heute vorsteht Kubreviyye-Mevlevi-Tariqa und auch um kenntlich zu machen, dass er sich in dem, was er an Wissen weitergeben kann, vom türkischen Zweig des Mevlevis unterscheidet.

Seit Efendi zurück in Deutschland ist, nach seinen Lehr- und Wanderjahren im Orient, sucht er nach Mitteln und Wegen, die traditionellen Sufiwege auch für moderne Europäer zugänglich und verständlich zu machen. Er leistet also gewissermaßen "Übersetzungsarbeit". Sein Ziel ist dabei, den Kern der Sache zu wahren, nichts zu verfälschen oder abzuschwächen. Er möchte auch nicht die Verbindung zwischen Islam und Tariqa unterbrechen. Diesen Schritt hielten einige Sufi- Lehrer, die aus dem Orient nach Europa gekommen sind für notwendig. Man glaubte, dass es für viele Menschen in Europa zu schwie-

rig sein könnte, sich mit dem Islam auseinander zu setzen und ihn für sich anzunehmen. Seit dem 11. September 2001 ist der Ruf des Islam in der deutschen Öffentlichkeit noch schlechter geworden und es ist nicht immer leicht zu vermitteln, dass der Weg der Hingabe, was Islam eigentlich bedeutet, keinen Terrorismus billigt und dass viele Gründe Muslime in aller Welt zu Wahnsinnstaten treiben können, die aber alle nicht in der Religion zu suchen sind.

Allerdings ist es klar, dass das Verständnis des Islam auch unter Muslimen umstritten ist und dass gerade in den letzten 20 Jahren sehr viel Enge und Einseitigkeit das religiöse Leben vieler Muslime bestimmt. Efendi sagt oft, dass er froh ist, dass er noch erfahren konnte mit welcher Selbstverständlichkeit, innerer Gewissheit und Gelassenheit solche Menschen wie Hadschi Zekeriya (r.a.) ihre Religion lebten. Die Menschen seiner Generation waren noch sehr gut ausgebildet worden, hatten gelernt über ihre Religion nachzudenken und hielten sich an

das Göttliche Gebot, wie es an vielen Stellen im Qur'an steht, dass der Mensch seinen von Gott gegebenen Verstand auch gebrauchen soll. Es kommt nicht darauf an, blindlings nach zu plappern, was man von Vater und Großvater gehört hat, sondern jeder Muslim ist als eigenverantwortliches Individuum von Gott geschaffen und muss als solches für sein Leben und Handeln einstehen.

Die Aufgabe in unserer Zeit ist den Zugang zur Religion nicht zu verlieren, sondern die überlieferten Wahrheiten neu zu überdenken, ohne sie zurecht zubiegen.

Efendi sagt, Islam ohne tariqa ist für ihn nicht denkbar, denn die Entwicklung der Persönlichkeit ist auch eine Forderung des Erhabenen Qur'an (vergl. Sure 91, Vers 7-9). Es kann nicht darum gehen, aus Angst vor Strafe oder aus Hoffnung aufs Paradies den Göttlichen Geboten zu folgen. Vielmehr soll der Mensch lernen, dass es Ausdruck der Göttlichen Liebe und Barmherzigkeit ist, wenn Er den Menschen Gebote gibt.

Gott hat uns so geschaffen, dass wir freiwillig den Weg der Hingabe zu Ihm einschlagen können. Tariqa ist die Gemeinschaft innerhalb derer die Gläubigen, die notwendige Persönlichkeitsschulung erfahren, um als freiwillig Dienende ihren Aufgaben als Geschöpfe Gottes auf Erden gerecht zu werden.

Fortsetzung des Vortrags:

Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis

5.) Methoden der vertieften Selbstbeobachtung

Die *Regeln* als Gegenüber und Konfrontation - Selbsterkenntnis ist nur mit Hilfe eines festen Gegenübers möglich.

Wie ist das zu verstehen? Wenn wir immer nur uns selbst betrachten, haben wir keinen objektiven Maßstab. In uns ist alles in Bewegung und wir haben nicht den festen Bezugspunkt, mit dessen Hilfe wir unsere "Welt aus den Angeln heben" könnten. Dieser feste Bezugspunkt kann alles mögliche sein. Für die Schüler auf dem Weg sind es die Regeln

der islamischen Lebensweise und des Adabs. Diese Regeln müssen zunächst als unveränderlich angenommen werden. Nur dadurch erhalten sie die notwendige "Festigkeit". Wir müssen deshalb einfach vertrauen, dass uns die Einhaltung dieser Regeln nicht schaden wird. Wenn wir anfangen, die Regeln in Frage zu stellen oder zu modifizieren, dienen sie uns nicht mehr als festes Gegenüber, sondern werden weich und beweglich, wie unser eigenes Inneres und wir haben wieder keinen Maßstab. Aber muss das denn unbedingt sein? Erkenntnis gewinnen wir nur über Klarheit. Ungeföhres Wissen bringt uns nicht weiter. Selbsterkenntnis ist noch komplizierter, weil wir immer dazu neigen, uns selbst schöner sehen zu wollen, als wir sind. Und in manchen Bereichen unserer Persönlichkeit haben wir sogenannte "Blinde Flecken", d.h. wir können gar nichts erkennen, weil wir nicht einmal wissen, dass es diesen Bereich überhaupt gibt. Die Regeln konfrontieren uns nun mit allem möglichen Forderungen

und wir sind gezwungen, nicht nur über Dinge nachzudenken oder sie uns vorzustellen, sondern wir werden zu *Handlungen* herausgefordert. Die Handlung bringt deutlicher an den Tag, was in uns vor- geht, als Denken oder Vorstellung. Und wir können an der Korrektheit unserer Handlung auch wieder erkennen, wie weit wir uns eingelassen haben.

Die Regeln sind also das optimale Mittel zur schonungslosen Selbstwahrnehmung. Erst wenn wir diesen Zusammenhang wirklich verstanden haben und uns der Konfrontation aussetzen wollen, beginnt die vertiefte Selbsterkenntnis.

Eine andere Methode der vertieften Selbsterkenntnis hat sich aus einem Wort des Propheten Muhammad (s.a.w.s.) entwickelt: "Al muslim miratu-l-muslimin," d.h. der Gläubige ist der *Spiegel* des Gläubigen.

Damit ist gemeint, dass wir in unseren Geschwistern uns selbst erkennen können. Alles was uns an ihnen negativ auffällt oder womit wir bei anderen Probleme haben, sind Hinweise

auf unsere "blinden Flecken", d.h. die Verhaltensweisen, die wir an uns selbst zunächst nicht sehen wollen, fallen uns an den Geschwistern doppelt ins Auge. Wir sind dann gehalten, uns das Wort des Propheten ins Bewusstsein zu rufen und nicht im Ärger über die Geschwister stecken zu bleiben. Auch von Hz. Pir gibt es einen Ausspruch, der uns daran erinnern soll, dass wir uns nicht über die Geschwister stellen sollen, sondern dass jeder Ärger über sie nur ein Hinweis auf unsere eigenen Schwächen ist.

Wenn wir es lernen, unseren Ärger als Hilfsmittel zur Selbsterkenntnis zu nutzen, hat das doppelten Vorteil: wir werden freundlicher im Umgang mit den Geschwistern und wir verstehen uns selbst zunehmend besser. Wir müssen nur den Mut haben uns selbst die Frage vorzulegen: "Was ist es genau, was dich in Wut versetzt und was hat es mit dir selbst zu tun? Woran erinnert dich dieses Verhalten? Gibt es Erfahrungen aus deiner Vergangenheit, die dich jetzt so oder so reagieren lassen."

In den Spiegel zu blicken, ist nicht immer schön, aber doch immer die Erkenntnis mehrend. Uns fällt bei diesem Abschnitt ein Spruch aus Kindertagen ein: "Was man sagt, das ist man selber," rief man, wenn man mit einem Schimpfnamen belegt wurde. Und die trotzige Antwort lautete: "Sagen alle dummen Kälber!"

Und man ist auch als Erwachsener noch oft schneller dabei die Möglichkeit zur Selbsterkenntnis zurück zu weisen, anstatt sie offen anzunehmen.

Ein anderer Weg, Klarheit über sich selbst zu gewinnen, ist die Betrachtung der *äußeren Lebensumstände* und der Menschen, die uns umgeben. Wir gehen davon aus, dass nichts zufällig ist, sondern dass sich auch in unseren Lebensumständen unsere Wünsche und Vorstellungen widerspiegeln. Die Betrachtung des Äußeren kann hilfreich sein, wenn wir so gar keinen Weg zu uns finden. Wir haben ja schon öfter erwähnt, dass die Selbsterkenntnis nicht nur die bewussten Anteile unserer

Person zu durchdringen sucht, sondern dass auch gerade die unbewussten Anteile Ziel dieser Anstrengungen sind. Aus der Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit im Bezug auf unsere Lebensumstände können wir oft Rückschlüsse ziehen auf unbewusste Strebungen oder Grenzen, die wir uns nach unseren bisherigen Lebenserfahrungen setzen.

Um unsere Lebensumstände betrachten zu können, müssen wir von Selbstverurteilungen Abstand nehmen. Es geht nicht darum, sich zu verdammen, weil man bestimmte Lebensziele (noch) nicht erreicht hat oder sich vorzuwerfen, dass man Fehler gemacht hat. All diese negativen Emotionen verhindern die Betrachtungen. Sie stehen im Grunde im Dienste des Unbewussten, das seine Tarnung nicht aufgeben und nicht erkannt werden will. Negative Emotionen gegen uns selbst halten uns im Status quo fest und verhindern die angestrebte Klarheit. Es ist ein wichtiger Schritt, solche negativen Emotionen loszulassen. Meist gelingt das erst, wenn wir uns

eingestanden haben, wozu wir sie brauchen. Es ist ein inneres Ausschimpfen und ein Teil spielt Vater oder Mutter und der andere das kleine Kind. Beide Positionen sind unangemessen. Der erwachsene Mensch, der gelernt hat, das eigene Verhalten als Fakt zu sehen und der gelernt hat, die Verantwortung dafür zu übernehmen und der gelernt hat, mit sich selbst freundlich und verständnisvoll umzugehen, ist die Position, die es in sich zu entwickeln gilt.

Neben den Betrachtungen mit verschiedenen Ausrichtungen, kennen wir auch ganz *gezielte Meditationen* zur Entwicklung der Fähigkeit der inneren Selbstwahrnehmung. Es fängt damit an, dass wir unseren Atem begleiten, ohne ihn verändern zu wollen, dass wir unsere Aufmerksamkeit immer wieder fokussieren, auch wenn wir es 100mal in der Minute tun müssen und auch das ohne Kritik. Im Liegen oder Sitzen konzentrieren wir uns auf unseren Atem und unseren Herzschlag. Beide sind unsere

direkte Verbindung zum Leben und zum Licht Gottes.

Jedes Gebet, jeder Zikr, gemeinsam oder individuell, ist eine Gelegenheit zur Selbsterkenntnis. Gerade die regelmäßige Wiederholung der Gebete ist ein weites Feld der Selbstwahrnehmung. Egal, ob wir die Gebete verrichten oder auch einmal nicht, immer sind wir mit uns selbst konfrontiert und können wahrnehmen, in welchem Zustand wir uns jeweils befinden. Durch die Regelmäßigkeit der Gebete werden wir auch mit der Frage konfrontiert: Was bringt uns jetzt dazu, diese Forderung Gottes an uns zu entsprechen oder auszuweichen? Wenn man dann im Gebet steht, ist dies eine Erfahrung unserer Geschöpflichkeit. Wir stehen als Menschen vor Gott und erleben einen wesentlichen Teil der Wahrheit über uns: Gott und Mensch im Gegenüber, im Dienen und in der völligen Hingabe. Die Hinwendung, die in jedem Gebet liegt, macht uns klar, wer und was wir sind. Bewusst und konzentriert betend sind wir in der Lage,

die grundlegenden Tatsachen unseres Lebens zu erfahren und wahrzunehmen.

Beim Zikr gehen wir noch einen Schritt weiter, denn die Kombination von Wazifa, Atemrhythmus, Bewegung und Gemeinschaft mit den anderen, eröffnen uns Zugänge zu unseren tiefsten Bewusstseinssebenen. Wir können Zustände plötzlicher Klarheit über die Zusammenhänge im ganzen Universum erfahren. Das allumfassende Wissen, das in jedem Menschen durch das ruh angelegt ist, kann schlagartig oder nach und nach zum Durchbruch kommen und intuitiv erfassen wir die Wahrheit über uns, Gott und die Welt.

Man übt auf andere Weise, sich selbst gegenüber ehrlich zu sein, indem man jeden Abend eine Art *schriftlichen Rechenschaftsbericht* ablegt über das, was man getan hat und über das, was man unterlassen hat. Man vergleicht die Realität mit den Vorhaben und lässt sich keine Ausreden durchgehen. Diese Rechenschaft legt man sich selbst ab,

niemand anderer hat das Recht zu kritisieren und auch sich selbst gegenüber hilft nur Aufrichtigkeit und Aufrichtigkeit und Aufrichtigkeit.

6. Schwierigkeiten auf dem Weg der Selbsterkenntnis

Die größten und hartnäckigsten Schwierigkeiten sind wohl die "*Vorstellungen*", die wir von uns selbst haben. Vorstellung ist ein interessantes Wort, es weist auf mindestens zweierlei: Wir stellen etwas vor uns, bzw. stellen etwas vor uns und sehen nicht mehr, was dahinter ist und zweitens: wir geben uns und den anderen eine Vorstellung wie im Theater.

Vorstellungen und Erwartungen, d.h. man wartet darauf, dass etwas erscheint, nehmen wir mit der Muttermilch in uns auf. Oder noch früher ist das Kind im Bauch der Mutter deren Vorstellungen und Erwartungen ausgeliefert. Diese "Belegung" mit den mütterlichen Gedanken ist fast unausweichlich. Es gehört auch zu den menschlichen Fähigkeiten, dass wir durch unsere Vorstellungen,

Ideen und Gedanken uns und unsere Welt gestalten. Grundsätzlich folgt die Materie der Idee. Es kommt also darauf an, dass wir unsere Vorstellungen kennen, denn wir können nicht verhindern, dass sie wirken. Wir können nur wählen zwischen bewussten und unbewussten Vorstellungen. Und wir müssen unterscheiden lernen zwischen Vorstellung und Realität, d.h. was bin ich wirklich und was denke ich nur, was ich wäre.

Hz. Pir (q.s.) sagt dazu: "Sei wie du bist oder werde, wie du zu sein scheinst." Beides ist möglich, um in Übereinstimmung mit sich selbst und zu innerer Klarheit zu gelangen.

Vorstellungen sind also die Schleier, die den Menschen von sich selbst und damit auch von Gott trennen. Dazu zählen auch die Vorstellungen über unseren Ursprung und über den Sinn und Zweck unseres Hierseins. All diese Bereiche müssen wir durchdringen, um unterscheiden zu lernen.

Ungeduld ist ein weiteres Hindernis auf dem Wege der Selbsterkenntnis. Nicht umsonst

gehört es zu den Grundanforderungen an die Geschwister des Weges und an alle anderen Muslime, dass sie sich in jeder Hinsicht in Geduld üben sollen. "Gott ist mit den Geduldigen, wenn sie geduldig sind," überliefert uns der Prophet Muhammad. Im Erhabenen Qur'an lesen wir in der 2. Sure, Vers 45: "Und nehmt euere Zuflucht zur Geduld und zum Gebet. Siehe, dies ist fürwahr schwer, außer für die Demütigen." Gott weiß, dass Geduld zu üben zu den schwersten Tugenden gehört. Und Er ermutigt uns an vielen Stellen trotz allem geduldig zu bleiben. Die Haltung der Geduld gibt uns die Möglichkeit der klaren Wahrnehmung. Ungeduld macht nervös und man verliert den Überblick. Jeder kennt Situationen, in denen wir aus Ungeduld etwas verkehrt oder kaputt gemacht haben und damit genau das Gegenteil von dem erreichten, was wir eigentlich wollten.

In der Sure 18, Vers 68: "Wie könntest du auch Geduld haben mit etwas, das du nicht begreifst?", sehen wir am Beispiel

Moses während seiner Reise mit Hidir, dass uns geduldig sein besonders schwer fällt, wenn wir noch nicht wissen, wozu es gut sein soll und wir die Zusammenhänge noch nicht erkennen können. Gerade auf dem Weg der Selbsterkenntnis sind wir aber oft in solch einer Situation: wir wissen von uns selbst noch nicht genug, denn die Wahrheit enthüllt sich nur schrittweise. Wenn wir jetzt ungeduldig werden, kann es sein, dass wir uns in eine Lage bringen, in der wir alles bisher Erreichte wieder verlieren.

Noch ein schwerwiegendes Hindernis sei erwähnt: das sind unsere *Freunde und Verwandte*, die uns gerne so behalten wollen, wie sie uns schon immer kennen. Selbsterkenntnis bringt Veränderung mit sich und genau diese Veränderung wird vom bekannten Umfeld gerne verleugnet oder missachtet. Gerade in der Familie ist es eine bekannte Tatsache, dass sich die Veränderung im Verhalten eines Familienmitgliedes auf alle anderen auch auswirkt. Auch

hier brauchen wir viel Geduld und Standhaftigkeit, um mit den Widerständen unsere Lieben umgehen zu können. Viel erklären und viel Verständnis aufbringen kann hilfreich sein. Manchmal muss man aber auch die Erfahrung machen, dass die Beharrungskräfte im Umfeld zu stark sind und dann bleibt nur Abstand halten.

7. Hilfen auf dem Wege der Selbsterkenntnis

Die wichtigste Hilfe ist ein *Lehrer* oder eine *Lehrerin*, der wir vollkommen vertrauen. Der Lehrer kann durch seine Aufgaben und durch sein Vertrauen, das er in den Schüler/die Schülerin setzt, Brücken bauen, über die man in unbekannte innere Gebiete gehen kann.

Der Lehrer kennt den Schüler besser, als der sich selbst, denn er sieht seine Potentiale und unbewusste Strukturen, die dem Schüler in diesem Moment noch nicht bekannt sind. Der Lehrer ist ein Mensch, der schon ein Stück weiter auf dem Wege zur Selbsterkenntnis gegangen ist und der durch seine eigenen Er-

fahrungen und die gewonnene innere Klarheit ein Spiegel für den anderen sein kann. "Dring, oh Jünger, unverdrossen in des Wissens Tiefe ein, nur auf Pfaden selbst erschlossen kannst du anderen Führer sein," sagt Hafiz asch-schirazi. Dieses Zitat kann man sich immer wieder ins Gedächtnis rufen, denn es macht uns den Wert der Selbsterforschung klar und macht uns Mut, am Ball zu bleiben.

Der Lehrer ist, wie alle anderen Menschen, ein Spiegel, aber ein mehr oder weniger polierter, in dem der Schüler sich immer besser selbst erkennen kann. Ohne Lehrer machen sich auch viele Menschen auf den Weg oder mit vielen verschiedenen Lehrern, so dass sie von Fall zu Fall wechseln und sich mal nach dem und mal nach jenem richten. Dass das nicht wirklich hilfreich ist, sollte nach dem bisher Gesagten eigentlich klar sein. Wir können niemals innere Klarheit erreichen, wenn wir ausweichen, wenn wir an Schwierigkeiten stoßen oder wenn etwas von uns verlangt wird, was uns nicht gefällt. Nur

wenn wir dabei bleiben und uns klarwerden, was es ist, das uns nicht gefällt und was wir eigentlich nicht von uns wissen wollen, können wir auch diesen Schleier lüften.

Mut und Gottvertrauen sind die großen Stützen auf dem Weg der Selbsterkenntnis. Wir sollen uns immer daran erinnern, dass Gott uns in der schönsten Form erschaffen hat (Sure 95/4) und dass wir am Grunde unseres Wesens immer diese schönste Form finden werden. Alles andere, was wir auf dem Wege dahin durchdringen müssen, sind nur reaktive Verhaltensweisen, die wir im Laufe unseres Lebens entwickelt haben.

Ein weiteres Hilfsmittel auf dem Weg der Selbsterkenntnis ist die *Sehnsucht* nach der Wahrheit, die wir mehr oder weniger stark in uns fühlen. Diese Sehnsucht zieht uns immer weiter, auch wenn es schmerzlich oder gar gefährlich für uns werden kann. Wir können es auch Sehnsucht nach Vollkommenheit oder Gott nennen. Wenn wir diese Sehnsucht kennen, dann lässt

sie uns immer weitermachen, denn wir wissen, wofür wir alle Schwierigkeiten auf uns nehmen. Und manchmal erfahren wir ja auch schon unterwegs einen Vorgeschmack von der Süße des Zieles.

Und als letztes Hilfsmittel seien noch die *Nengier* oder der *Wissensdurst* und die *Freude am Lernen und Verstehen* genannt. Beides gehört zu unserer Naturanlage. Diese Fähigkeiten bringen wir mit und auf dem Wege der Selbsterkenntnis gibt es für jeden soviel Neues und Unbekanntes zu entdecken, dass es eine wahre Freude sein kann.

8. Wie entsteht Gotteserkenntnis

"Wer sein Selbst kennt, kennt seinen Herrn." Nach den Worten des Propheten Muhammad (s.a.w.s.) besteht ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis. In jedem Menschen liegt ein Zugang zum Göttlichen, denn über das ruh haben wir Anteil am Willen Gottes. Der Mensch entspringt,

wie die gesamte Schöpfung dem Willen Gottes, "... und wenn Er eine Sache will, spricht Er zu ihr "Sei!" und sie ist." So lautet die Wiedergabe eines Teiles des letzten Verses der 2. Sure. Aus dem Göttlichen Willen geht die ganze Schöpfung hervor, in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in Zukunft. Mensch und Gott stehen im Verhältnis wie Architekt und sein Bauwerk. Der Geist des Schöpfers spiegelt sich in seinem Geschöpf wieder und diesen Geist kann das Geschöpf wahrnehmen, wenn es sich frei gemacht von allen anderen Projektionen und Spiegelungen, die in ihm sind. Dann kann auf diesem "polierten Spiegel des Herzens" das Außergewöhnliche erkennbar werden. Ob und wann diese Erkenntnis aufscheint, kann der Mensch nicht herbeizutieren, er kann sich nur bereit machen und mehr und mehr von sich selbst erkennen.

Das ruh gehört zum Menschen wie sein Körper und sein nafs. Mit Aufmerksamkeit und Bewusstheit kann diese Tatsache erkannt werden. Wenn die verschiedenen Zustände des

Bewusstseins erkannt und unterschieden werden können, wenn man die eigenen Strebungen und Wünsche immer besser versteht und wenn die Wahrnehmung des Inneren und Äußeren mehr und mehr verfeinert ist, kann die Intuition wachsen und unabweisbare Erkenntnisse erreichen aus dem Innern das Bewusstsein des Menschen. Diese Intuitionen nennt man Sunuh, Eingebung. Nicht jede Idee gehört in diese Kategorie. Sunuh unterscheidet sich von gewöhnlichen Gedanken und Ideen, dass sie von der Gewissheit ihrer Richtigkeit begleitet sind. Sunuh entsteht auch erst nach einem längeren Prozess der Klärung und Übung in Aufrichtigkeit gegen sich selbst. Die Zeit der Selbsttäuschung liegt dann schon lange hinter dem Menschen.

Der Mensch kann das Wesen Gottes nicht erfassen, dafür reichen unsere Möglichkeiten des Begreifens nicht aus. Wir können die Beziehung zwischen Mensch und Gott erfahren. Wir können Einheit mit dem Göttlichen erfahren und in

dieser Einheitserfahrung liegt auch ein tiefes Wissen über uns selbst. Wir erfahren, dass wir als Menschen und Geschöpfe Teil eines größeren Ganzen sind. Erfahren heißt dann aber auch, dass wir nur jeder für sich diese Erfahrung machen kann. Es ist kein theoretisches Wissen, das man weitergeben kann, sondern jeder muss diesen Weg für sich alleine gehen.

Der Weg von der Selbsterkenntnis zur Gotteserkenntnis ist der Weg vom Getrenntsein zum Einssein. Dieses Getrenntsein muss erst in allen Facetten erfahren sein, um sich auflösen zu können.

Unser Pir, Muhammad Dschelaleddin Rumi beschreibt das so: (Wir kommen) von Gott (und gehen) zu Gott und es gibt keine Macht und keine Kraft außer bei Gott.

mina-llāh illā-llāh
wa lā ḥawla wa lā qūwata
illā bi-llāhi-l-‘aliyu-l-‘aẓīm

من الله إلى الله
ولا حول ولا قوة
إلا بالله العلي العظيم

Dieser letzte Satzteil ruft uns in Erinnerung, dass die Einheit schon immer vorhanden ist, auch wenn wir sie nicht im Bewusstsein haben.

9. Zusammenfassung

Um den Weg der Selbsterkenntnis gehen zu können sind einige Voraussetzungen notwendig: Freiwilligkeit und Bereitschaft, sich mit allem konfrontieren zu lassen. Freiwilligkeit heißt, dass man seine Motivation für den Weg genau kennen muss. Alle mittelbaren Gründe, also Gründe die eine geheime Absicht verfolgen, sind nicht tragfähig und somit nicht ausreichend. Alle Gründe, die mit einem "um zu" verbunden sind, halten der Prüfung auch nicht stand. Für jemand anderen kann man den Weg auch nicht gehen. Die Bereitschaft, alles anzunehmen, was einem begegnet ist der Kern des Wortes Islam: sich einzufügen in den Willen Gottes und immer davon auszugehen, dass nichts, was einem begegnet, die eigenen Kräfte übersteigt. (vergl. Sure 2, Vers 285)

Fortsetzung der

Erläuterungen zum Evrad

Teil 3

Die zweite Seite besteht ausschließlich aus Gottesnamen. Sie sind in Gruppen unterschiedlicher Anzahl gegliedert. Diese Gliederung ist im Original vorgegeben und bestimmt den Rhythmus der Lesung. Folgende Gesichtspunkte werden angesprochen: die Bedeutung des Textes, die korrekte Aussprache, wie man Ausspracheschwierigkeiten leichter beheben und was man über den Aufbau des Textes wissen kann. Betrachten wir zunächst die Anzahl der Gottesnamen, die in Gruppen zusammengefasst sind: die zwei letzten der vorherigen Seite und dann zählen wir: 12/5/5/5/7/6/5/10/7/4/3. Wir haben auf dieser Seite zwei ineinander verwobene Strukturen: die Zeilen- und die Gruppierungsstrukturen. Auf den ersten Blick ist kein bestimmter Rhythmus in den Gruppen der Gottesnamen zu erkennen. Am Anfang und zum Ende

der Seite hin haben wir zwei deutlich größere Gruppen, sie bilden die Höhepunkte in der Lesung, denn je mehr Namen eine Gruppe umfasst, desto mehr Energie hat und erfordert sie gleichzeitig.

Wir betrachten eine Zeile nach der anderen:

* يامصوري اغفار *

ياقهار يا وهاب يارزاق يافتاح

yā muṣauwīru yā ḡaffār *

yā qahhāru yā wahnābu yā razzāqu yā fattāhu

*o Gestalter, o Immerwieder-Vergebender * o Bezwinger, o überreichlich Gebender, o Versorger, o Eröffner*

Die ersten beiden Gottesnamen gehören noch zur Gruppe der vorherigen Seite, von der nächsten Gruppe findet sich auch nur ein Teil in dieser Zeile.

Die Gottesnamen dieser Zeile eint ein Merkmal: der mittlere Radikal der Wortwurzel ist verdoppelt. Diese Verdopplung bedeutet oft eine Intensivierung. Das erste Wort ist ein Partizip aktiv und auch in den folgenden Gottesnamen werden besonders starke Aktivitäten Gottes beschrieben.

Was er macht, macht er immer wiederkehrend, verlässlich, ausdauernd. So gibt Er uns den Lebensunterhalt nicht nur einmal oder manchmal, sondern immer, immer wieder. Die Intensität des Göttlichen Handelns ist also bereits an der Wortstruktur zu erkennen.

Noch einige Bemerkungen zur Aussprache: Diese doppelten Konsonanten müssen hörbar sein. Beim ersten Namen haben wir allerdings auch gleich eine Ausnahme, denn das "wau" ist ein sogenannter Halbkonsonant und kann deshalb Vokal und Konsonant sein. So ist es auch bei yā muṣauwīru. Das erste "wau" bildet mit dem Vokal "a" über dem ṣad den Umlaut "au", das zweite ist Konsonant und wird deshalb in der Umschrift mit "w" wiedergegeben. Bei allen anderen Gottesnamen dieser Zeile sprechen wir beide der doppelten Konsonanten mit einer kleinen Pause zwischen ihnen, also z.B. yā ḡaf-fār .

Ansonsten ist noch auf das dumpf zu sprechende ṣad und die qafs zu achten.

yā muṣauwīru gehört zu den so-

genannten "Tätigkeitsnamen". Dieser Name beschreibt einen Aspekt des Göttlichen Wirkens, ohne dass von dieser Handlung Seine Existenz abhinge. Das bedeutet, dass diese Namen nicht unmittelbar mit dem Wesen Gottes verbunden sind, auch wenn Gott die Eigenschaft des Gestaltenden nicht hätte, wäre Er nicht in seiner Existenz bedroht.

yā ḡaffār ist ein sogenannter Eigenschaftsname. Gott hat sich selbst Seinen Geschöpfen gegenüber Barmherzigkeit auferlegt und die immer wieder gewährte Vergebung gehört zu Seiner Barmherzigkeit.

yā qahhāru ist ein Name für die Allmacht Gottes. Er bezwingt alles und alle, es gibt nichts, was Ihm widerstehen kann und dieser Name erinnert uns an die Grenzen, die uns gesetzt sind. Gewiss können wir auch vieles bezwingen oder gar zerstören, aber es wird uns Menschen niemals gelingen, die ganze Welt zu bezwingen. Nicht einmal über uns selbst können wir Herr sein. Wegen seiner besonderen Macht darf mit diesem Namen

auf keinen Fall experimentiert werden.

yā wāhhābu folgt auf yā qahhāru. Der Schenkende, der keine Gegenleistung verlangt, ist die Bedeutung dieses Namens. "Er ist derjenige, der fortwährend und unentgeltlich schenkt, da der Empfänger weder durch Werke der Dankbarkeit noch durch Verdienste irgendeine Gegenleistung erbringen muss, da er keinerlei Gegenleistung bedarf und in ihm alles Bestand hat," sagt Ibn 'Arabi. Auch hier sehen wir, dass der Name die fortwährende Aktivität Gottes beschreibt. Ohne unser Verdienst gibt Er uns, beschenkt Er uns, auch wenn wir uns dessen manchmal nicht bewusst sind.

yā razzāqu Gott ist derjenige, der uns den Unterhalt gibt. Er gewährt Seiner ganzen Schöpfung alles, was sie zum Leben braucht. Dieser Name beinhaltet das Wort rizq und damit ist nicht das Notwendige zum Erhalt des Körpers gemeint, sondern auch Nahrung für Geist und Seele. Wir erinnern uns daran, dass wir letztlich alles von Gott bekommen, auch wenn

wir manchmal den Eindruck haben, wir würden unseren Lebensunterhalt selbst verdienen. Natürlich verdienen wir Geld durch unsere Arbeit, aber dass wir überhaupt arbeiten können und dass wir den Verdienst auch verzehren können, liegt nur in Seiner Barmherzigkeit. Umgekehrt kann uns dieses Bewusstsein, dass der Lebensunterhalt von Gott kommt, uns auch aus scheinbaren Abhängigkeiten befreien und uns in Zeiten der Arbeitslosigkeit die Angst nehmen. Wir möchten noch einen Gedanken anfügen, den wir bei Mandel unter diesem Gottesnamen finden: "Die Nahrung, die von Gott kommt, ist rein. Der Mensch aber kann sie oft beflecken, wenn er ihre Herkunft nicht erkennt oder ihren Zweck ändert." Und wir wollen daran erinnern, dass wir bei der Zubereitung von Nahrung für uns oder andere immer im Zustand der rituellen Reinheit sein sollen. Dies hilft uns, mit den Gaben Gottes angemessen umzugehen.

yā fattāḥu Mandel nennt drei Bedeutungsebenen: "Als aktives

Attribut kennzeichnet er den Siegereichen, als Redeattribut den Richter, der das Urteil spricht, und als Willensattribut den Richter, der die Entscheidung trifft."

Wir können yā fattāḥu auch als den Eröffner verstehen, der einem Schwieriges einfach macht, es ermöglicht und in Seiner Güte Lösungswege eröffnet. Wir können den Namen wiederholen, wenn wir in Bedrängnis sind und nach Auswegen suchen, wenn wir glauben, es ginge nichts mehr weiter und damit in uns neuen Mut erwecken lassen.

Die zweite Zeile:

يا قابض يا باسط يا خافض يا رافع

يا معز يا مدلل يا سميع

yā qābiḍu yā bāsiṭu yā ḥāfiḍu
yā rāfi‘u yā mu‘izzu yā muḍillu
yā samī‘u

*o Ergreifender, o Ausdehnender o
Erniedrigender, o Auszeichnender,
o Ehrender, o Demütigender, o
Hörender*

Wenn wir die Reihenfolge der

Gottesnamen bei Mandel zugrunde legen, stellen wir fest, dass hier im Adab ein Name fehlt, der später noch genannt werden wird. Hier passt er nicht hin, denn in dieser zweiten Zeile beginnt eine Reihe von gegensätzlichen Namen Gottes. Sie zeigen die umfassenden Eigenschaften Gottes, bei Ihm ist gleichzeitig das Eine und sein Gegenteil.

yā qābidu, der Ergreifende, der Einengende, ist verbunden mit dem Begriff qabḍ und bildet mit baṣṭ ein ganz bekanntes Begriffspaar in der Lehre der Sufis. Mit qabḍ und baṣṭ sind innere Zustände gemeint, in die der Schüler im Laufe seiner Entwicklung immer wieder kommt. Die Enge des Herzens kann auf vielerlei Weise entstehen: durch die Furcht vor der Allmacht Gottes, die Ergriffenheit von Seiner Nähe oder durch Sorgen, die aus den niedrigen Bewusstseinsebenen stammen und so unsere Zweifel ausdrücken.

yā bāsīṭu der Weitende bedeutet, dass Gott die Herzen Seiner Diener weit macht aber auch dass Er das Leben und die Lebensgrundlagen weit und

reichlich macht. Wenn qabḍ die Beschränkung ist, dann erinnert uns baṣṭ an die unendliche Großzügigkeit Gottes, Seine Bereitschaft unser Leben weit und reich zu machen, uns zu beschenken ohne Ende und uns die innere Weite zu geben, um Seine Fülle fassen zu können.

yā ḥāfiḍu der Erniedrigende ist einer der Namen Gottes, die uns vielleicht auf den ersten Blick nicht so gut gefallen. Aber das müssen die Namen Gottes auch nicht. Wir müssen uns damit auseinandersetzen, dass Gott macht, was Er will und wir können uns Situationen vorstellen, in denen Gott die Überheblichen erniedrigt oder Tyrannen gestürzt werden.

yā rāfiʿu der Auszeichnende steht für die andere Seite der Medaille. So wie Gott erniedrigen kann, kann Er auch auszeichnen und erhöhen. Im Qur'an werden die beiden Begriffe in der 56. Sure, im 4. Vers erwähnt. Er bezieht sich auf das "Ereignis", dem Jüngsten Gericht vermutlich, an dem die einen erniedrigt und die anderen erhöht werden.

yā muʿizzu der Ehrende, auch

hier muss im Bewusstsein bleiben, dass Gott derjenige ist, der die Menschen ehrt, in dem Er ihnen die Herrschaft übergibt, es gibt keine Macht und keine Kraft, außer bei Gott. Und so ist auch alle weltliche Herrschaft nur eine Auswirkung der Göttlichen Macht. Der Name mu'izzu ist von 'aziz liebenswert, abgeleitet und das bedeutet, dass die Macht, die hier von Gott verliehen ist, eher mit Macht durch Liebenswürdigkeit zu tun hat und nicht mit Stärke oder Gewalt. Auch schon an der Wortform kann man erkennen, dass hier von Gott eine Handlung ausgeht.

yā muḍillu der Demütigende ist das Gegenteil zu mu'izzu. Gott kann erheben oder demütigen, wie es Ihm gefällt. Der unter den Menschen mächtige kann auch in eine Situation kommen, in der er gedemütigt wird und seine herausgehobene Stellung verliert. Auch wenn wir das göttliche Handeln nicht immer verstehen, so ist es doch nicht willkürlich. Wir Menschen erniedrigen manchmal unsere Mitgeschöpfe zum scheinbar eigenen Vorteil, Gott hat so

etwas nicht nötig.

yā samī'u der Hörende, mit diesem letzten Namen in dieser Zeile verändert sich die Gegensätzlichkeit Handlungen zur Verschiedenheit der göttlichen Wahrnehmung. In dem dass Gott der Hörende ist, können auch wir Menschen hören und gerade mit diesem Sinn beginnt der Weg. Durch das Hinhören, Zuhören, in sich Hineinhören und dann auch dem Gehörten zu gehorchen beginnt die Auflösung der Projektionen.

Noch einige Bemerkungen zur Aussprache der Gottesnamen in dieser Zeile: Eigentlich finden wir in jedem Wort einen oder mehrere Buchstaben, die im Deutschen keine Entsprechung haben. Das kehlige qaf und das dumpfe ḍaḍ bei yā qābiḍu, das dumpfe ṭa' im nächsten, ḥa' und noch ein ḍaḍ danach, im nächsten ein 'ayin und dann 'ayin und das stimmhafte zai, danach das weiche dh und im letzten noch einmal ein 'ayin am Wortende. Alles Wörter zum üben und gerade zum Ende der Zeile hin muss man darauf achten, die verschiedenen s-Laute

zu unterscheiden.

Die dritte Zeile:

يا بصير يا حاكم يا عدل
يا لطيف يا خبير يا حلیم يا عظیم

yā baṣīru * yā ḥakamu yā ‘adlu
yā laṭīfu yā ḥabīru yā ḥalīmu *
yā ‘azīmu
*o Sebender * o Richter, o Gerech-
ter, o Schönst-Gütiger, o Wohl-
unterrichteter, o Langmütiger * o
Unermesslicher*

Wenn die Übertragungen der Gottesnamen nicht immer dem entsprechen, was ihr aus dem Evradheft kennt, hat das auch damit zu tun, dass die Bedeutung der Namen vielschichtig und so mal der eine, mal der andere Aspekt mehr im Vordergrund ist. Außerdem ist es auch so, dass ihr euch selbst immer wieder mit eurem Verständnis der Gottesnamen auseinandersetzen müsst und auch da werdet ihr beobachten, dass von Zeit zu Zeit andere Aspekte in den Vordergrund treten. Die Bedeutung der Gottesnamen kann man also nicht ein für alle

Mal festschreiben, sondern sie sind immer auch Mittel der Meditation und Versenkung.

yā baṣīru ist der letzte Name der zwölfer Gruppe und ergänzt yā samī‘u aus der vorherigen Zeile. Sehen und Hören sind Wahrnehmungsmöglichkeiten auf Distanz. Sehen können wir eigentlich noch auf viel größere Entfernung als hören. Sehen ist ein Akt der unmittelbaren Wahrnehmung, sehen und erkennen gehören zusammen. Sich selbst und die anderen sehen, im Sinne von wahrnehmen gibt die Richtung an, in der sich der Mensch die Göttlichen Eigenschaften aneignen kann. Allerdings sind es immer nur Annäherungen, niemals können wir so allumfassend sehen wie Gott.

yā ḥakamu oh Richter ist der erste der nächster Fünfergruppe. Mit yā ‘adlu oh Gerechter, yā laṭīfu oh Schönst-Gütiger, yā ḥabīru oh Wohlunterrichteter und yā ḥalīmu oh Milder bilden sie die Eigenschaften ab, die Gott als den Höchsten Richter auszeichnen: Er ist gerecht, gütig und freundlich, wohlun-

terrichtet und milde. Bei diesem letzten Namen wird auch noch die Bedeutung angegeben, dass man sich nicht provozieren lässt und sich beim Bestrafen von jemand Zeit lässt. Um gerecht urteilen zu können, muss man sehr viel wissen. In der Regel kennt kein Mensch die Umstände und Beweggründe eines anderen wirklich. Und wenn wir nicht mit Güte auf das Tun unserer Mitmenschen schauen, können wir ihnen auch nicht gerecht werden. Das gilt nicht nur für andere Menschen, sondern hat auch uns selbst gegenüber Bedeutung.

Gerade im letzten Namen werden wir noch einmal daran erinnert, dass wir nicht eilig urteilen sollen, sondern immer noch Zeit lassen für Reue und Besinnung. So wie auch unser Schreiberengel die schlechten Taten nicht gleich aufschreibt, sondern erst nach 24 Stunden, denn es könnte ja sein, dass es uns in der Zwischenzeit leid tut. *yā ‘aẓīmu* ist uns bereits bekannt, hier beginnt mit diesem Namen eine neue Gruppe.

Die vierte Zeile:

* ياغفور يا شكور يا علي يا كبير

يا حفيظ يا مقيت

*yā ḡafūru yā šakūru yā ‘aliyu yā kabīr * yā ḡafīzu yā muqītu*
*O Verzeihender, o Dankbarer, o Höchster, o Großer * o Bewahrer, o Erhalter*

Die Namen dieser Zeile haben als gemeinsames Merkmal die Dehnung des Vokals des mittleren Konsonanten, auch wenn es sich dabei mal um ein "i" und mal um ein "u" handelt, ergibt sich doch eine durchgängige Betonung.

yā ḡafūru o unumstößlich Verzeihender

yā šakūru o die guten Taten Würdigender

yā ‘aliyu o Höchster

yā kabīr *o absolut Großer

bilden fünf Namen, die die Größe Gottes in verschiedenen Aspekten beleuchten. Uns ist dabei wichtig, dass unter diesen Namen, die Seine Erhabenheit und Größe beschreiben, auch *yā ḡafūru* und *yā šakūru* vorkommen, denn das führt uns vor Augen, dass Seine Bereitschaft zu verzeihen und die kleinste

unserer guten Taten zu sehen, Seine Größe mit ausmachen und so unendlich sind. Es geht sogar noch weiter, denn aus yā šakūru können wir auch noch herauslesen, dass Er uns dankbar ist, wenn wir uns bemühen, Gutes zu tun.

Ausspracheprobleme dürften bei diesen Namen geringer sein, allenfalls muss man sich daran erinnern, dass das ġain von yā ġafūru wie ein nicht gerolltes "r" gesprochen wird.

Dann beginnt eine neue Gruppe:

yā ḥafīzu o Bewahrer und yā muqītu o Erhalter, beide stehen in enger Beziehung zu einander. Gott bewahrt und beschützt uns, in dem Er uns den Selbsterhaltungstrieb eingegeben hat und Er erhält uns durch die Nahrung und alles andere, was wir zum Lebensunterhalt brauchen. Wir können uns nur selbst erhalten, weil Er uns die Grundlagen dafür gibt.

Beide Namen verlangen unsere Sorgfalt beim Sprechen, denn wir müssen tief in der Kehle das sogenannte Hauch-Ha bilden und mit dem dumpfen, weichen

dh einen ganz ungewöhnlichen Laut erzeugen. Bei yā muqītu haben wir nur auf das qaf zu achten, dumpf, rund und kehlig. Die fünfte Zeile:

ياحسيب يا جليل يا جميل *

يا كريم يا قريب يا مجيب

yā ḥasību yā ġalīlu yā ġamīlu *
yā karīmu yā raqību yā muḥīb
o *Rechnender*, o *Majestätischer*, o
Schöner * o *Edler*, o *Wächter*, o
Erbörer der Gebete

In dieser Zeile haben wir genau die gleiche Wortstruktur, wie in der vorangegangenen, sogar das letzte Wort in den beiden Reihen unterscheidet sich in gleicher Weise von den fünf vorangehenden: das Substantiv wird durch Voranstellung eines "mim" gebildet. Die Feinheiten in den Bedeutungsunterschieden liegen im Ausmaß der Aktivität, die mit dem jeweiligen Namen verbunden ist: die letzten Namen in jeder Zeile bezeichnen nur Eigenschaften, während alle anderen Namen für Aktivitäten stehen.

Die ersten drei Namen gehören noch zur vorherigen Gruppe. yā ḥasību hat auch die Bedeutung von Der Genügende, und

in Verbindung mit yā ḥafīzu und yā muqītu können wir sagen: natürlich genügt uns Gott, denn alles, was wir brauchen, erhalten wir durch Ihn. Seiner Majestät mangelt nichts und sie ist begleitet von Seiner Schönheit, denn sie will uns nicht unterjochen, sondern zum leuchten bringen. Dann beginnt die nächste Gruppe:

Gott ist vortrefflich und freigebig, Er bewahrt uns durch Seine Wachsamkeit und Seine Freigebigkeit kommt auch zum Ausdruck, wenn Er unsere Gebete erhört.

Die sechste Zeile:

* ياواسع يا حكيم ياودود يا مجيد *

يا باعث يا شهيد

yā wāsi‘u yā ḥakīmu yā wadūdu
yā mağīd * yā bā‘ītu yā šahīdu
*o Allumfassender, o Weiser, o Liebender, o Preiswürdiger * o Erwecker, o Zeuge*

Am Beginn dieser Zeile haben wir im ersten Wort einen Wechsel der Betonung: bisher lag die Dehnung immer auf dem Vokal des zweiten Konsonanten, hier erscheint nun plötzlich und unvermittelt ein Wort mit der

Dehnung und damit mit der Betonung auf dem ersten Vokal.

yā wāsi‘u hat nach unserem Gefühl auch eine besondere Bedeutung, dieser Name beschreibt keine Handlungen Gottes, er besagt die Unendlichkeit jeder göttlichen Eigenschaft. Genauso unermesslich ist Gottes Weisheit, die soweit geht, dass Er dem Menschen die Wahlfreiheit zwischen Gut und Böse mitgegeben hat. "Ich weiß, was ihr nicht wisst, " sagt Gott zu den Engeln nach der Erschaffung Adams. Sure 2, Vers 30.

Gerade darin kommt Seine Liebe zum Ausdruck und dafür danken wir Ihm und preisen Ihn.

Danach beginnt eine neue Gruppe:

Sie bezieht sich auf diesseitiges und jenseitiges Erwachen, das Erwachen während des Lebens bedeutet Bewusstheit vom Erwecker zu erfahren. Gott als Zeuge umschreibt seine Gegenwart und seine unbestechliche Wahrnehmung Seiner Schöpfung in jedem Augenblick.

Die siebte Zeile:

ياحقّ ياوكيل ياقويّ يامتين*

ياوليّ ياحميد يامحصى

yā ḥaqqu yā wakīlu yā qawīyu
yā matīn * yā walīyu yā ḥamīdu
yā muḥṣī

*o Wahrheit, o Sachwalter, o Stärke,
o Solider * o Schutzherr, o Verberr-
lichter, o Kenner jeder Anzahl*

In dieser Zeile finden wir ganz verschiedene Gottesnamen, oft auch solche, die wir nicht mit einem Wort wiedergeben können. Wenn wir anschließen an yā bā'ītu und yā šahīdu bekommt yā ḥaqqu auch die Bedeutung, dass der Mensch die Wirklichkeit Gottes erkennen kann, wenn Gott ihn erweckt hat und Seine Wahrheit bezeugt.

Wir könnten statt Sachwalter auch Garant sagen. "Diese Funktion Gottes besteht darin, dass ohne Sein weises, vorsorgliches und schützendes Eingreifen das Sein und Fortleben der Menschen - wie auch aller anderen Existenzen - unmöglich wäre" (2, S. 330)

Der nächste Name dieser Gruppe verweist darauf, dass Gott

die vollkommene Stärke hat, um die Aufgabe des wakīlu auch ohne Begrenzung übernehmen zu können. Gottes Kraft ist unerschöpflich. Und diese Kraft ist solide, voller Gleichmut und Unerschütterlichkeit. Was immer uns Menschen auch einfällt, Gott hält uns aus.

Dann beginnt die nächste Fünfer-Gruppe:

Ibn 'Arabi sagte: "Die walaya ist die höchste Heiligkeit, die göttliche Freundschaft." (1, S. 151) Dieser Name drückt die unmittelbare Nähe Gottes aus. Aus dieser Nähe entsteht von selbst das Bedürfnis, Gott zu verherrlichen und Ihn zu loben. Mit dem Namen "Kenner jeder Anzahl" ist gemeint, dass Gott auch die kleinsten Ereignisse oder Geschöpfe wahrnehmen kann und kennt. Ihm entgeht nichts. Dieser Name soll uns zur aufmerksamen Beobachtung unserer Handlungen anspornen.

Man achte beim lauten Aussprechen dieser Namen besonders darauf die ḥa's, ganz weit unten im Hals zu bilden.

Die achte Zeile:

يامبدىء يامعيد * يامحيي يامميت

ياحي ياقيوم

yā mubdi'u yā mu'id * yā muhī
yā mumītu yā ḥayyu yā qayūmu
*o Erneuerer, o Wiedererwecker, o
Lebenspender, o Todbringer, o Le-
bendiger, o Ewiger*

In dieser Zeile geht es weiter um Leben und Tod. Aus Gottes Händen kommt beides, Er lässt leben wen oder was Er will, so lange Er will und Er bringt auch den Tod, wenn nach Seiner Bestimmung die Zeit dafür gekommen ist. Der Tod ist notwendiger Bestandteil des Lebens. Wir können auf dieser Erde nicht alle ewig leben und wir können nur durch den Tod in die nächste Existenzebene gelangen. Darin liegt Gottes Barmherzigkeit, des Ewigen, Lebendigen. Er ist der Einzige, der außerhalb des Kreislaufs von Leben und Sterben steht.

Die beiden ersten Namen in dieser Zeile verbindet das Moment der Wiederholung: Gott ist derjenige, der wiederbeginnt und derjenige, der wiedererweckt. Die Schöpfung wird ständig erneuert und auch die Menschen sollen am Tage der

Wiedererweckung wieder neu erschaffen werden.

Dann beginnt eine lange Gruppe von zehn Namen, die sich in großem Bogen aufschwingen:

Er macht wieder lebendig, sowohl die Erde im Jahreskreislauf, als auch den Menschen nach seinem Tod. So wie das Leben, ist auch der Tod eine Gabe Gottes. Er bestimmt die Stunde und den Ort und niemand kann daran etwas ändern. Alle Menschen, alle Tiere und Pflanzen unterliegen dem Kreislauf des Lebens, selbst die Erde und die Sonne, alle Sterne, alles Geschaffene, wird und vergeht, nur Gott ist der ewig Lebendige, Er ist das Leben, Er ist der Ewige, der Unveränderliche, der Beständige.

Die neunte Zeile:

ياواحد يامجد ياواحد ياأحد

ياصمد ياقادر * يامقتدر

yā wāḡidu yā muḡiddu yā

wāhidu yā aḥadu yā ṣamadu

yā qādir * yā muqtadiru

*o Unbedürftiger, o der alles neu macht, o Einziger, o All-Einer, o Absoluter, o Mächtiger * o Allmächtiger*

Der Schwung dieser langen Namensgruppe geht gleich weiter: Gott ist der Vorhandene, "alles besteht wahrhaftig in Seiner Gegenwart." (1, S. 169)

Eine weitere Facette der immer wiederkehrenden Erneuerung der Schöpfung schließt an.

Er ist der Einzige, aus dem Alles hervorgeht und der Einzige, der wirklich ist. Er ist der All-Eine, aus dem die Vielfalt hervorgeht. Er ist das Absolute und das Ziel, zu dem alles strebt und nach dem alles gerichtet ist. Und Er ist der Mächtige, hat jegliche Macht, die weit über unser Vorstellungsvermögen hinaus geht. Mit dem letzten Namen dieser Zeile beginnt eine neue Gruppe, die den letzten Namen der vorherigen aufnimmt und variiert, aus dem Mächtigen wird der Allmächtige.

In dieser Zeile finden zwei wichtige Unterschiede im Vergleich zu den herkömmlichen Aufzählung der 99 Schönsten Namen: nach *yā wāğīdu* kommt normalerweise *yā māğīdu* und nicht *yā muğīdu*, wie hier. Und *yā aḥadu* steht nicht in dieser Reihenfolge. Beim ersten

Unterschied handelt sich um ein Wort aus fast den gleichen Buchstaben, aber in einer anderen Bedeutung, beim zweiten wird ein Gottesname eingefügt, um die Einheit und Einzigkeit Gottes hintereinander in ihren verschiedenen Aspekten zu erwähnen. In den Evrads der verschiedenen *turuq* finden wir solche Abweichungen von den bekannten Gottesnamen öfter. Es ist ein Zeichen für Originalität und man erkennt daran, dass diese Lesungen gegeben und nicht einfach zusammengestellt wurden. Außerdem dürfen wir die 99 Schönsten Namen nicht absolut setzen, denn schließlich sind sie nur eine Auswahl und Gottes Eigenschaften und Namen sind ja in Wahrheit unendlich und unvorstellbar viele. Achtet beim Lesen auf die dumpfen Buchstaben wie *qaf* und *ṣad*.

Die zehnte Zeile:

يامقّدم يامؤخر ياأول ياآخر

ياظاهر ياباطن * ياوالي

yā muqaddimu yā mu'ahḥīru
yā auwalu yā aḥīru yā zāhīru yā
*bāṭin * yā wālī*

*O Du der nabebringst, o Du der entfernt, o Erster, o Letzter, o Offenbarer, o Verborgener * o Beschützer*
 Hier haben wir wieder eine Aufzählung von Gegensätzen, die sowohl im Wirken als auch im Wesen Gottes liegen: Dies zeigt uns wieder Seine allumfassende Wirklichkeit, Sein Sein umschließt alles. Auch wenn wir in Gefahr sind, nicht alles Widersprüchliche an Ihm und in Ihm nicht gleich zu verstehen und begreifen zu können, so schließt die Zeile mit der Erinnerung daran, dass Er in jeder Situation unser Beschützer ist. Die Siebener-Gruppe, die in dieser Zeile endet, nimmt den Schwung der vorherigen langen auf und führt langsam zum Ende hin. Die ersten drei Namen dieser Gruppe ähneln sich in der Wortform und bilden eine Art Puffer, sie nehmen die Energie der vorherigen Gruppe auf.

Die elfte Zeile:

يامتعال يابّر ياتواب *
 يامنتقم ياعفو يارؤوف
 yā muta‘āli yā birra
 yā tawāb * yā muntaqimu

yā ‘afūwu yā ra’ūf
*o Allerhöchster, o Rechtschaffener, o gnädig Verzeihender * o Rächer, o Vergebender, o Mitleidiger.*

In dieser letzten Zeile werden wir noch einmal mit den allerwichtigsten Eigenschaften Gottes konfrontiert: Seiner unendlichen Bereitschaft und Fähigkeit zu vergeben und zu verzeihen und sich dem Menschen immer wieder zu zuwenden.

Auch in dieser Zeile taucht noch einmal ein abgewandelter Gottesname auf: yā birra anstatt yā barru. Der Unterschied liegt wieder in der Vokalisierung und Bedeutung, auch wenn beide Namen aus der gleichen Wurzel stammen. Beide leiten sich vom Verb "barra" her und das bedeutet auf Menschen bezogen "pietätvoll sein, gütig sein, wohl tun und gehorchen", auf Gott bezogen kann man auch die Bedeutung des "Gütigseins" hervorheben, aber Er ist auch derjenige, der Seine Versprechen hält und in jeder Hinsicht wahrhaftig ist. Barr und birra unterscheiden sich also nur durch den Vokal. In der Bedeutung ist barr die Eigenschaft,

während birr das Substantiv, d.h. die Güte, die Rechtschaffenheit usw. bedeutet. Gott ist die Güte, das geht über Sein götig sein noch hinaus.

Auch die kurzen Wortfolgen, d.h. wenige Worte bis zur nächsten Pause, stellen eine Form des Zusammenfassens dar. Wie nach einem langen Lauf werden die Schritte langsamer und der Atem beruhigt sich wieder. In den drei letzten Gottesnamen tritt uns Gott als Rächer, d.h. derjenige, der nichts unbemerkt durchgehen lässt entgegen, aber auch als derjenige, der immer bereit ist zu verzeihen und der Mitleid mit Seiner Schöpfung hat. Bei G. Mandel finden wir unter diesem Gottesnamen folgendes Hadith: "Gott, der Allhöchste, hat hundert Teile Barmherzigkeit: aber nur je einen davon hat er unter den Geistern, Menschen, Tieren und Reptilien verteilt. Daraus entstand die gegenseitige Anziehung von Gleichem mit Gleichem und das gegenseitige Mitleid. Dank dessen wendet sich das Raubtier liebevoll seinem Jungen zu." Dieser Aus-

spruch des Propheten wurde von al-Nawāwī überliefert.

Wir sollten immer wieder über die Gottesnamen meditieren, ihren Klängen lauschen und ihrer Bedeutung nachgehen. Und wir werden feststellen, dass wir selbst immer wieder unterschiedliche Verbindungen zu den einzelnen Namen aufbauen können. Dies wahrzunehmen und dem nachzuspüren und den Wechsel dieser Vorlieben zu beobachten, ist auch eine lohnende Art, mit den Gottesnamen umzugehen.

Literaturhinweise:

Gott hat 99 Namen, G. Mandel, Pattloch Verlag, Augsburg 1997

Gott hat die schönsten Namen, Hamid Molla-Djafari, Peter Lang Verlag, Frankfurt/Main, 20

Adabwochen für Kinder und Jugendliche

Für Kinder und Jugendliche wollen wir künftig in den Ferien sogenannte Adabwochen veranstalten. Was kann man sich darunter vorstellen?

Einüben des Adab ist essentieller Bestandteil der religiösen

Bildung. Das Verhalten nach den Regeln des Adab ist unmittelbare Folge der Glaubensumsetzung. Die Handlungen und Verhaltensweisen sind die Manifestationen des Glaubens. Hier wird sichtbar, wie weit und wie tief verstanden wurde, was gelehrt und vorgelebt wird.

Damit Kinder und Jugendliche einen Zugang dazu finden, werden wir Experimente und eigene Erfahrungen in den Mittelpunkt stellen. Adab hat z.B. sehr viel mit Achtsamkeit und Aufmerksamkeit zu tun. Wenn man die Aufmerksamkeit nicht auf die Mitmenschen und das Umfeld richtet, kann man z.B. auch nicht wahrnehmen, was gerade für die Geschwister hilfreich sein könnte.

Auch Kinder können bereits einüben, ihre Wahrnehmung und Aufmerksamkeit zwischen sich selbst und der Außenwelt hin- und her wandern zu lassen, um immer beides im Bewusstsein zu halten: wie gehts mir und wie scheint es meinem Gegenüber zu gehen. Auch dieser wichtige Unterschied kann erarbeitet werden, dass

wir nämlich immer nur von uns selbst wissen können, was in uns los ist, von den Anderen können wir nur Vermutungen über ihren Zustand haben.

Es geht nicht um Auswendiglernen von Regeln, sondern es geht um Erfahrungen mit verschiedenen Verhaltensmöglichkeiten und mit kritischer Auseinandersetzung mit den Folgen des einen oder anderen Verhaltens.

So eine Adabwoche beginnt am Montag und endet am Freitag. Auch kleinere Kinder kommen in getrennten Gruppen, einmal Mädchen und einmal Jungs. Kleinere Kinder können von ihren Eltern begleitet werden, die aber nicht am Programm teilnehmen. Die Jugendlichen passen auf sich selbst auf und übernehmen mit Hilfe eines Erwachsenen auch die Versorgung der Gruppe mit Essen. Dabei wird dann gleich der Umgang mit Nahrungsmitteln, Tischkultur, Kochregeln usw. eingeübt. Wir können uns folgende Alters und Geschlechtergruppen vorstellen:

Mädchen und Jungs jeweils

von 8-12 Jahren, und dann die Jugendlichen von 12-16 Jahren und schließlich von 16-18 Jahren die Heranwachsenden.

In einer Gruppe sollten mindestens 8, höchstens 12 Kinder/Jugendliche sein. Für dieses Jahr kommen noch die Sommer- und Herbstferien in Frage, während der Winterferien findet das allgemeine Treffen statt.

Als Beispiel wollen wir ein Programm vorstellen:

Adabwoche für Kinder

von 8-12 Jahren

Anreise: Sonntagabends bis 18.00 Uhr

Sonntagabend:

Kennenlernrunde

Einführung in Regeln und Aufgaben während des Auf-

enthalt in der Tekke
Was heißt Adab

Montagvormittag:

Auf welche Verhaltensweisen bezieht sich der Adab?

Für wen gilt der Adab?

Aufmerksamkeitsübungen

Was sehe ich - woran erinnere ich mich?

Montagnachmittag:

Konkrete Übungen der Wahrnehmung

Am Beispiel des Bismi-llah-Sagens

Was lernt man durch Beachtung des Adab?

Montagabend:

Singen und Trommeln

Dienstagvormittag:

Was passiert, wenn man den Adab missachtet?

Rollenspiele mit verschiedenen Verhaltensalternativen

Dienstagnachmittag:

Weitere spielerische Wahrnehmungsübungen

Dienstagabend:

Märchen zum Thema

Mittwochvormittag: die Kinder können abgeholt werden.
Weitere Rollenspiele und Auswertung der Erfahrungen

Mittwochnachmittag: Termine für Jugendliche und Heranwachsende werden im nächsten Heft veröffentlicht.
Wie geht Adabeinhalten in der Familie?
Rollenspiele und Phantasieren

Mittwohabend:
Entspannungsübungen

Donnerstagvormittag:
Wie geht Adabverhalten in der Schule?

Donnerstagnachmittag:
Weitere Übungen und Rollenspiele dazu

Donnerstagabend:
Singen und Trommeln

Freitagvormittag:
Auswertung, was haben wir gelernt, was möchten wir gerne noch mehr üben, was ist offen geblieben.

Freitagmittag:
nach dem Mittagessen ist die Veranstaltung zu Ende,



Mevlevihane

Die nebenstehende Kalligraphie ist aus unserer Sammlung. Wir werden nach und nach verschiedene Bilder daraus in der *Mevlevihane* vorstellen.

Wir können auf diesem Bild lesen:

al-adāb ṣūrat-l-‘aql

Die Übersetzung lautet:

Der Adab, bzw das gute Benehmen ist der Spiegel des Verstandes.

Wir möchten Euch auffordern, über diesen Satz nachzudenken und wer Lust hat, kann sein Ergebnis in Form eines Leserbriefes an die Mevlevihane schicken.

Vielen Dank wa aschki-niyaz

Damit die Anmeldungen und die Ankunftszeiten uns recht zeitig bekannt sind, werden wir in Zukunft jeden, der sich für die Veranstaltungen angemeldet hat, diese Anmeldebestätigung zuschicken oder faxen oder mailen. Und wir bitten sie uns dann ausgefüllt wieder zurück zu schicken.

Anmeldebestätigung

Hiermit bestätigen wir die Teilnahme am Seminar
..... vombis
für
(Name)

Gründe für die Teilnahme.....

Zimmerreservierung(bitte ankreuzen)

- Einzelzimmer (26,00 €) Doppelzimmer
(18,00 €) Schlafsaal (13,00 €)

Genauere Ankunftszeit

...

mit Abholen vom Bahnhof Doberlug-Kirchhain

ja/nein

Abfahrtszeit

...

Vollverpflegung: 14,50 € pro Tag

Seminarbeitrag 25,00 € pro Übernachtung!

Besonderheiten beim Essen

Unverträglichkeit für

Vegetarier Sonstiges

20 % Rabatt für Vereinsmitglieder für Unterkunft/
Verpflegung.

Der Betrag von € wurde am auf 47

الله

ach taslimiyet - oh Hingabe